

Ersteinst täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Winttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, in
Mösa: M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carmonzele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Altsenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 151.

Germanstadt, Mittwoch den 4. Juli 1894.

110. Jahrgang.

Brasilianisch.

Im Januar d. J. ging durch die ungarischen Blätter eine Notiz des Inhaltes, daß einige von Brasilien zurückgekehrte Auswanderer in ihrem Heimatsorte, der Gemeinde Zabod, erzählt hätten, eine Anzahl ihrer Gefährten sei in San Paolo, wo sie des Dampfers zur Ueberfahrt nach Europa harrten, gewaltsam zum brasilianischen Militärdienste gezwungen worden. In der bezüglichen Notiz sind die Betroffenen, wider ihren Willen in Brasilien zurückgehaltenen ungarischen Staatsangehörigen namentlich angeführt worden.

Die Sache war wichtig genug, die Aufmerksamkeit der Behörden und insbesondere auch des gemeinsamen Ministeriums des Auswärtigen anzuregen. Es wurde zunächst durch Vernehmung der vier aus Brasilien zurückgekehrten Auswanderer in Zabod festgestellt, daß es mit der Darstellung der erwähnten Notiz seine volle Richtigkeit habe. Die vier Leute erzählten die Umstände des Falles in folgender Weise: Sie waren am 18. November v. J., fünfzehn Mann, sämmtlich aus Zabod, von der Colonie in Brasilien, in der sie als Tagelöhner beschäftigt waren, abgereist und noch am selben Tage in San Paolo angekommen. Dort warteten sie auf den Dampfer zur Ueberfahrt nach Europa.

Am nächsten Tage durchzogen sie in kleinen Gruppen die Stadt. Auf der Straße begegneten ihnen drei brasilianische Officiere. Zwei derselben waren Ungarn, der Eine sagte ihnen, daß er aus Neutra, der Andere, daß er aus Malacska sei. Der dritte Officier war ein Breuße. Die beiden ersterwähnten Officiere sprachen die Tagelöhner in gutem Slowakisch an und forderten sie auf, in Brasilien zu bleiben, es würde ihnen hier gut gehen, sie würden Bekleidung und täglich 6 Milreis erhalten und hätten dabei nur spazieren zu gehen. Die Arbeiter merkten, daß es auf eine militärische Verwendung abgesehen sei und lehnten den Antrag rundweg ab. Im Laufe des Gesprächs hatten aber die Officiere herausgebracht, wo die Arbeiter ihr Absteigquartier genommen. Es war dies bei einem gewissen Wichtenstein in der Stadt.

Am Abend erschienen die beiden Officiere in dem genannten Quartier, ließen das Haus von zwölf Mann umzingeln und forderten die Arbeiter auf, ihnen zu folgen. Widerstand war vergeblich, jeder Gedanke hieran oder an die Flucht wurde durch den Anblick der brasilianischen Soldaten, die gezückten Säbels vor dem Hause flanden, vertrieben. Unter Escorte der Soldaten wurden die Arbeiter in die Caserne gebracht. Des Morgens erschien ein Arzt in Zivilkleidung, der die Leute musterte und drei derselben als untauglich erklärte. Ein Viertel hat schließlich die Officiere, ihn zu entlassen, da ihm sechs kleine Kinder in der Heimat nachweinen. Seiner Bitte wurde willfahrt. Diese vier Leute wurden aus der Caserne entlassen und schifften sich am nächsten Tage ein. Ueber das Schicksal ihrer zurückgebliebenen elf Gefährten ist ihnen nicht gelungen, etwas zu erfahren.

Nachdem dann der Sachverhalt solcherart festgestellt und somit constatirt war, daß hier eine willkürliche Heranziehung ungarischer Staatsangehöriger zum brasilianischen Militärdienste vorlag, die den Grundstätzen des internationalen Rechtes zuwiderläuft, erging seitens des k. u. k. Ministeriums des Auswärtigen an die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Rio de Janeiro die Aufforderung, bei der brasilianischen Regierung darauf zu dringen, daß die betreffenden ungarischen Auswanderer sofort freigegeben und auf Kosten der brasilianischen Regierung heimgeschickt und daß die Urheber der an ungarischen Staatsbürgern verübten Vergeßlichkeit zur Verantwortung gezogen werden. Der k. u. k. Gesandte in Rio de Janeiro, Graf Koziebrodski, hat sich der ihm gewordenen Mission Anfangs Mai entledigt und von dem brasilianischen Minister des Auswärtigen, Herrn Nascimento, die bestimmte Zusage erhalten, daß sofort das Nöthige wegen der augenblicklichen Befreiung und Repatriirung der elf ungarischen Staatsangehörigen geschehen solle.

Solche Fälle zwangsmäßiger Affentirung sind in Brasilien nicht selten. Während des letzten Revolutionskrieges sind Einheimische und Fremde, besonders im Innern des Landes, sehr oft gewaltsam in die Armeen eingereicht

worden. Ungarische und österreichische Staatsbürger sind bisher verschont geblieben. Der Fall von San Paolo ist der erste, der in dieser Hinsicht die Intervention der k. u. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft erforderte und es ist erfreulich, daß die Einsicht und das Entgegenkommen der brasilianischen Regierung die betrieblige Lösung der Affäre ohne alle Weiterungen ermöglicht. Zu bedauern ist, daß die vier in ihre Heimat zurückgekehrten Auswanderer erst nach ihrer Ankunft in Ungarn von ihren Erlebnissen Mittheilungen machten, bei dem k. u. k. Viceconsulat in San Paolo aber, wo sie unmittelbar vor ihrer Abfahrt versprochen, nicht bloß die Intervention des Amtes in Anspruch zu nehmen unterließen, sondern den ganzen Vorfall überhaupt verschwiegen. Hätten sie dem Viceconsul von dem, was sie erlebt, Kenntniß gegeben, wäre die Befreiung ihrer Gefährten zweifellos viel rascher bewerkstelligt worden.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 3. Juli.

Wir lesen in einem Briefe der „Münchener Allg. Ztg.“: „Was die parlamentarischen Scandale betrifft, so rufen sie in allen ernst denkenden Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervor. Allgemein wird die Nothwendigkeit empfunden, hierin Wandel zu schaffen, da sonst die bestehenden parlamentarischen Institutionen arg discreditirt werden müssen. . . . Hohe Beleidigungen der Mitglieder der Regierung und der geachteten Mitglieder des Parlaments selbst, ganz unzulässige persönliche Angriffe, die rücksichtslossten Ausfälle gegen dem Parlament fern stehende Personen, die nicht in der Lage sind, sich zu vertheidigen, und eine zügellose Sprache, dies sind die Waffen, mit denen ein Theil der Radicale kämpft. Niemand kann sich der Erkenntniß verschließen, daß eine Erweiterung der parlamentarischen Disciplinarmittel gegenüber solchen Ausschreitungen dringend nothwendig ist. Wie es heißt, wird denn auch schon in nächster Zeit ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher dem Kammerpräsidenten das Recht der Censur und der eventuellen Ausschließung von Kammermitgliedern für eine Reihe von Sitzungen verleiht.“

Dieser Brief ist nicht aus Wien, sondern aus Rom datirt. . . . Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Bordeaux widmet Carnot Worte des Lobes, erinnert daran, daß zum vierten Male in diesem Jahrhundert französische Staatskrieger von Italienern bedroht wurden, erwähnt die Beleidigungen der französischen Pilger in Rom, fügt jedoch hinzu, man könne nicht sagen, daß Italien mehr als ein anderer Staat das Vaterland der Anarchisten sei, denn Letztere haben kein Vaterland. Carnot starb als Christ und gab so ein großes Beispiel.

Casario, der noch immer ruhig und gelassen ist, sagte bei seinem Verhöre, daß er sich darauf gefaßt gemacht hatte, von dem Publicum nach dem Attentat geküßt und in Stücke gerissen zu werden. „Hätte ich gehaut,“ fügte er hinzu, „daß mir zwei Minuten Zeit bleiben würden, dann wäre ich gewiß entkommen. Ich wäre dann nicht um den Wagen herumgelaufen, sondern hätte mich in der Verwirrung in die Menge gemischt und „Hoch Carnot!“ gerufen.“

Auf Requisition von französischer Seite verhaftete die Brüsseler Polizei den italienischen Anarchisten Vincenzo Rossi, einen Freund Casario's. Rossi präsidirte in Gette der geheimen Anarchisten-Versammlung, in welcher die Ermordung Carnot's beschlossen wurde, und schützte nach der Ueppigen Morthat hier. Er wird der französischen Regierung ausgeliefert werden.

Wie der „Agenzia Stefani“ aus Paris gemeldet wird, ersuchte der Minister des Auswärtigen Hanotaux den italienischen Votschafter Regmann, der italienischen Regierung das lebhafteste Bedauern der französischen Regierung über den Vorfall in Grenoble zum Ausdruck zu bringen.

Die „Polit. Corr.“ meldet aus London: Das anarchische Attentat, welchem Präsident Carnot zum Opfer gefallen ist, hat den

leitenden Kreisen Englands zu ernstern Erwägungen über die Erforderlichkeit einer wirksameren Bekämpfung der anarchischen Bewegung, als sie bisher betrieben wurde, Anlaß gegeben. Man soll, was zunächst Englands Mitwirkung hiebei betrifft, zu der Erkenntniß gelangt sein, daß die in der letzten Zeit gegenüber den Umtrieben der anarchischen Vertreter in diesem Lande ergriffenen Maßregeln unzureichend seien und daß die englische Regierung eine schwere Verantwortung auf sich laden würde, wenn den vom Continente nach England flüchtenden Anarchisten auch weiterhin eine Zufluchtsstätte und unbehinderte Freiheit der Propaganda gewährt werden sollte. Des Ferneren soll aber in den erwähnten Kreisen auch die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen sein, daß bloße Polizeimaßregeln und das gebotene Vorgehen der einzelnen Regierungen in ihren Ländern kaum genügen dürften, um der anarchischen Gefahr mit vollem Erfolge entgegenzutreten. Man neigt daher der Ansicht zu, daß ein festeres Zusammenstehen der bedrohten Staaten, als welche in erster Linie Frankreich, Italien, Spanien und England bezeichnet werden, gegenüber dem gemeinsamen Feinde geboten sei. Es ist anzunehmen, daß der tiefe Eindruck, den die Ermordung Carnot's in England hervorgerufen hat, sich nicht sobald verflüchtigen und daß der Umschwung, der sich angeht dieser Ereignisse in einem großen Theile der öffentlichen Meinung Englands in Bezug auf die Behandlung der Anarchisten als „politische Verbrecher“ vollzieht, ein bleibender sein werde. Was die Initiative zu einem Gedankenaustrausch zwischen den Regierungen über die gegenseitige Unterstützung in der Bekämpfung des Anarchismus betrifft, erwartet man in Londoner diplomatischen Kreisen, daß die Anregung hiesu von dem französischen Cabinet ausgehen werde.

Seit 30. v. erscheint in Sopria ein neues, politisches Journal unter dem Titel „Concordia“, welches das Organ der Partei der constitutionellen Liberalen, allgemein Zankowisten genannt, bilden wird. Das Programm der Partei bezüglich des Verhältnisses zum Auslande besteht in der Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten ohne Ausnahme, wobei jedoch daran festgehalten wird, daß diese Beziehungen den vitalen Interessen des Landes untergeordnet werden sollen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. Juni.

Präsident Baron Desider Vanffy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhäuses um 10 Uhr Vormittags.

Als Schriftführer fungiren: Molnar, Graf Esterhazy, Papp. Von Seite der Regierung anwesend: Welerle, Hieronymi, Jozipovich.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird verlesen und authenticirt. Die Vorlage über die Gerichtsstempel und Gebühren, sowie die in der gestrigen Sitzung angenommenen zwei Eisenbahnvorlagen werden in dritter Lesung votirt.

Minister-Präsident Welerle beantragt, das Haus möge noch nächste Woche eine formelle Sitzung halten, in welcher Präsidial- und Ausschussberichte, eventuelle Regierungsvorlagen vorgelegt und das Magnatenhaus-Münium übernommen werden könnten. Dann möge sich das Haus bis Anfangs October vertagen und den Präsidenten ermächtigen, in den ersten October-Tagen eine Sitzung einzuberufen. Der Minister-Präsident wird bestritt sein, schon in der ersten Sitzung nach den Ferien das Budget einzuzureichen. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident wird auch ermächtigt, im Falle etwaiger Vacanzen die zur Uebernahme erforderlichen Verfügungen zu treffen und Sr. Majestät zum Geburtstage die homagialen Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Folgt die Wahl von 40 Mitgliedern in die Delegation. Josef Madarasz erinnert daran, daß die Unabhängigkeits-Partei seit 1867 sich niemals an der Wahl für die Delegation betheiligt habe, da sie sowohl die gemeinsamen Angelegenheiten, wie die Delegation aufheben

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.
(42. Fortsetzung.)

„Künstlerlaunen!“ lächelte Leonie. „Welch' seltsamer Mensch! Wir haben den interessantesten Besuch, den man sich denken kann, eine Schülerin von ihm noch dazu, — und er stürmt davon, als wär' ihm der Böse auf den Fersen!“

Baron Manfred athmete auf, als er Valentin hinausgehen sah — seine Anwesenheit lastete, besonders in Gegenwart des Barons Westerborn, wie ein Alp auf ihm, er sprach gewandt und animirt, während Leonore eine seltsame Bekommenheit empfand — was hatte Leonie mit ihrer Aeußerung sagen wollen — und Valentin — was machte ihn so sichtlich aufgeregert und verstimmt? —

Man durchwanderte paarweise den Garten, Wolfgang hatte Nora seinen Arm geboten und ihre Hand ruhte schüchtern darauf. Er hätte ohne Ende so fortgehen mögen und doch war er schweigsam — sein Herz war zu voll!

„Da haben wir den Durchgänger!“ Der Arzt sagte es, auf seinen Freund deutend, der hinter einer dichten Logawand langsam auf- und abging. „Ich kann es kaum glauben, Paganini, daß die sanfte Reverie Deine kunstgeübte Hand bis zur Ermüdung angegriffen hat.“

„Glaube es immerhin, Wolfgang! Diese — Träumerei hat mir nicht gut gethan!“

„Und wir waren es, die Sie daraus erweckt, lieber Freund!“ Baron Westerborn winkte den Künstler zu sich heran und verflocht ihn in ein Gespräch.

Der Abend dunkelte bereits stark herein, als die Bewohner von Westerborn sich zur Heimfahrt anschickten; Leonorens Herz war schwer, sie

antwortete zerstreut auf Wolfgang's freundliche Fragen, die Thränen waren ihr nahe.

Man rüfete sich zum Ausbruch. „Hat Ihnen Hochstetten gefallen?“ fragte die tiefe, wohlbekannte Stimme hinter Nora — sie wandte sich um. Die Anderen waren in den Musiksalon zurückgegangen, um einen vermissten Schwal Fräulein Seebald's zu suchen — sie war mit Valentin allein im Vorzimmer.

„Das Schloß wohl,“ entgegnete sie zögernd, „aber das Dorf — ich kann es nicht lassen, kann diesen Contrast nicht überwinden — und auch die Menschen hier —“ sie stockte.

„Es wird Ihnen schwer werden, den intimen Verkehr mit diesen Menschen aufrecht zu erhalten, ich glaube es!“ erwiderte er, die Augen langsam senkend. „Es wird indessen nicht zu vermeiden sein — und überdies — wer im Begriff steht, aus der Hand des Schicksals ein großes Glück in Empfang zu nehmen, der muß es auch ertragen können, wenn eine bittere Weimischung in so viel Süßigkeit fällt!“

Sie sah verwirrt zu ihm auf.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie leise.

„Nicht?“ — Er sah mit einem raschen Blick empor, während seine Lippen schüchtern zuckten. „Sie haben Recht,“ sagte er mit einem seltsamen Lächeln hinzu, „was geht Ihr Glück einen Fremden an? Ich bin vornehm gewesen — vergehen Sie mir! Wie sich Ihr Loos auch gestalten möge — Segen über Sie!“

Er ergriff ihre kleinen Hände und führte sie hastig, wie in zornigem Schmerz, an seine heißen Lippen — zum ersten Mal — dann ging er hinaus, ohne sich umzusehen.

Nora hielt sich mühsam aufrecht — träumte sie denn? Das klang ja wie Abschied — jetzt, jetzt, da sie gehofft, ihn häufig wiederzusehen, da sie die Tage gezählt, die zwischen ihrem ersten Begegnen in Westerborn und heute lagen — aber sie täuschte sich nicht. Dieser Blick, dieser Ton, sie sagten es ihr deutlicher, als tausend Abschiedsworte, daß sie ihn nicht mehr sehen würde. Und warum? — Konnte es sein — konnte auch

er glauben, daß sie Wolfgang — nein, nein, es war unmöglich — unentbar! —

„Da sind Sie ja!“ Wolfgang sagte es mit glücklich ausleuchtenden Augen, rasch auf das junge Mädchen zutretend. „Ich glaube, Sie wären bei den Andern — Gottlob, es ist nicht der Fall! Endlich, endlich einmal allein! O Nora,“ — er ergriff ihre widerstrebende Hand und zog sie wiederholt kümmlich an seine Lippen — „wie habe ich einen solchen Augenblick herbeigesehnt! Darf ich Ihnen jetzt gestehen, was lange, lange schon mein Herz so tief bewegt? Darf ich zu Ihrem verehrten Oheim, Ihrem zweiten Vater, kommen und ihn bitten, mir diese geliebte Hand —“

„Nein! Um des Himmelswillen — nein! Ich kann nicht! — Ich — wir — wir reisen morgen ab, Sie sehen mich nicht wieder!“

Sie stieß es hastig, mit geisterrast entfarbtem Gesicht heraus, dann riß sie sich los und stürmte die Treittreppe hinunter, vor innerer Aufregung an allen Gliedern zitternd.

„Nach Hause! Warum fährst Du nicht zu? Nach Hause! sage ich.“ — Sie riß dem erstaunten Kutscher die Zügel aus der Hand und peitschte wild auf die Pferde ein, daß sie hoch emporstiegen.

„Leonore! Nora! was hast Du?“

Ihr Oheim und Fräulein Seebald erschienen mit erschrockenen Gesichtern oben auf der Treppe — sie antwortete nicht, ihre kleinen Hände bissen krampfhaft die Unterlippen, in den dunklen Augen loderte es von leidenschaftlichem Born und Jammer.

Der Kutscher wandte sich angstvoll um.

„Wenn die Herrschaften nicht sofort aufsteigen, gibt es ein Unglück!“ Man verabschiedete sich hastig und stieg in den Wagen, Baron Westerborn und die Erzieherin drangen mit Bitten und Fragen auf Nora ein — sie erwiderte kein Wort und schüttelte stumm, aber heftig den Kopf, als der Kutscher ihr die Zügel abnehmen wollte.

„In Gottes Namen denn, gnädiges Fräulein! Ich will schon genau Acht geben, daß ich im richtigen Moment eingreifen kann.“

möchte; diesem Standpunkte getreu wird sie auch diesmal sich nicht be- theiligen. Uebe Gott, daß diese Partei die Majorität erlange, damit sie die gemeinamen Angelegenheiten und mit diesen auch die Delegations-Institution abschaffen könne. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Nun werden die Stimmzettel für die Wahl der Delegations-Mit- glieder abgegeben. Die Sitzung wird behufs Vornahme des Scrutiniums suspendirt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird das Resultat der Wahl in Folgendem verkündet:

Abgegeben wurden 135 Stimmen. Als gewählt erschienen: Als ordentliche Mitglieder: Graf Theodor Androssy (mit 134 Stimmen), Graf Albert Apponyi (134), Cornel Abranyi (130), Albert Berzevichy (135), Graf Edmund Bethlen (134), Franz Volgar (132), Peter Busbach (134), Ludwig Csernatony (134), Nicolaus Csernatovics (134), Ignaz Doranyi (135), Ernst Datus (135), Nag Falz (135), Franz Fejervichy (134), Karl Fluger (133), Heinrich Francisci (134), Georg Gjurkovich (134), Friedrich Haranyi (135), Alex. Hegedüs (135), Baron Karl Huszar (133), Dr. Moriz Jolai (135), Paul Kis (134), Alexander Mohay (135), Dr. Aurel Münnich (135), Graf Koloman Nafó (130), Baron Fedor Nikolics (134), Baron Alexius Poposa (131), Baron Béla Rparz (132), Armin Pavics (134), Desider Perczel (135), Géza Rakovitsky (134), Gedeon Robonczy (134), Georg Szerb (134), Koloman Széll (135), Graf Alexander Teleki (133), Koloman Tiba (133), Graf Ludwig Tiba (133), Ludwig Tolnacy (133), Emerich Uranyi (134), Graf Eugen Zichy (123).

Als Ersatzmitglieder: Béla Görgey (128), Edmund Gajary (120), Béla Adamovics (118), Graf Nicolaus Thoroczky (117), Gabriel Daniel (117), Géza Papp (116), Franz Chorin (114), Graf Dominik Teleki (114), Oskar Melst (113), Johann Klobuzitsky (112).

Präsident wünscht dem Hause angenehme Ferien. (Lebhafte Genrufe.) Nach Authentication des Protocolls Schluß der Sitzung um 11 3/4 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Rechnungslegung.

Zur Dedung der Kosten des am 10. Juni abgehaltenen Waldfestes des Hermannstädter ev.-ref. Gesangsvereines haben gespendet: Androssy Johann 50 kr., Androssy Sigmund 1 fl., Bala Alexius 1 fl., Balazs Johann 50 kr., Franz Van 50 kr., Baumgärtner 50 kr., Banay Ludwig, Bede Borabas, Befe Michael, Bertes Stefan, Bertba Nicolaus je 1 fl., Bési Nicolaus, Biesley Anton je 50 kr., Biro Michael 1 fl., Bitai Lorenz 50 kr., Bob Peter 50 kr., Boga Ludwig, Bogdan Josef je 50 kr., Bolobj Emerich 2 fl., Bonos Stefan 1 fl., Bonfert Julius 50 kr., Dr. Boros Gabriel 1 fl., Dr. Borosnai L. Béla 2 fl., Brejler 1 fl. 50 kr., Brudner 50 kr., Claßer Johann, Cseh Ludwig, Csete Alexander je 1 fl., Csetme Franz, Csemi Martin, Dathy Josef je 50 kr., Daniel Josef 60 kr., Deak Franz 50 kr., Dobai Josef 1 fl., Dragon Clara, Dubaciel Franz, Dr. Eisenmayer Alexander je 50 kr., Frau Erdöshy 1 fl., Farkas Victor 50 kr., Ferenczy Stefan, Filip Andreas je 1 fl., Frau Fökel, Goldian Johann, Gergely Karl, Geipon Albert, Ghdri Alexander, Hadel Josef je 50 kr., Hermann Michael 1 fl., Hedeß Stefan 50 kr., Himpan Johann 1 fl., Franz Horvath, Hubnel Thomas, Hubnel Josef, Hysal Johann, Jolo Michael je 50 kr., Janos Franz, Janoff Franz je 1 fl., Jency Dionys 50 kr., Kanabe Andreas 1 fl., Kaly Blasius, Keresztes Paul, Kis Eduard, Kivoni Josef je 50 kr., Knapp, Kolbenheyer Arnold, Kolosar Josef je 1 fl., Konyz Karl 50 kr., Korotnai Emerich, Kojichy Josef, Kovacs Andreas, Kraffovits Rudolf, Kubaschy Georg je 1 fl., Kulejar Alexander 50 kr., Laci Alexander 1 fl., Lider Alexander, Lucjan Alexander, Luz Ludwig je 50 kr., Magyari Stefan, Makolby Alexander je 1 fl., Maurer Michael, Markis Jakob, Martovinovich Emma, Muzsnai Alexander, Mész, Mihaly Karl, Miklos Josef je 50 kr., Miklos Alexander, Mikola Andreas je 1 fl., Moravetz Achatis 50 kr., Moravetz Franz, Müller Mathias je 1 fl., M. D. Melzer je 50 kr., Nagy Dionys, Nagy Georg, Nagy Josef, Nagy Ludwig je 1 fl., Neuzil Franz 50 kr., Nofso Emerich, Némethy Michael, Olaj Anton je 1 fl., Olah Julius, Olin Emil je 50 kr., Ott Karl 1 fl., Palasnik, Papp je 50 kr., Ludwig Béchy 1 fl., Beregha Ludwig, Péter Alexander, Pfeiffer Martin, Preiner Anton, Rad Josef je 50 kr., Racz Andreas 1 fl., Repecs Josef, Dr. Schmidt Attila je 50 kr., Segesdi Samuel, Serjós, Sitterli Johann je 1 fl., Sotolosi Johann, Soos Gerszon, Strauch Béla je 50 kr., Frau Stähler 1 fl., Szalay Franz 2 fl., Szanto Alexander, Szentgyörgyi Johann je 1 fl., Szentjosi Stefan 50 kr., Székely Albert, Székely Georg, Székely Karoly, Frau Dr. Székely je 1 fl., Szigetvari Koloman, Szifjai Stefan je 50 kr., Szilaghy Josef 1 fl., Szinte Stefan, Szinte Andreas je 50 kr., Tarko Ignaz, Tantis Andreas je 1 fl., Titera Karl 50 kr., Tiefz M., Torday Johann je 1 fl., Toth, Toth Karl, Török je 50 kr., Török Georg, Traufschens Emil, Toth Stefan, Végly Ludwig je 1 fl., Wagner 50 kr., Zagoni Moies 1 fl., Zailer, Zajzon Franz je 50 kr., Zöld Josef, M. R. je 1 fl., M. R., M. R., M. R. je 50 kr.,

Ein wilder Reitschub — mit einem ungestümen Rud zogen die feurigen Pferde an und braußen dann wie ein Sturmwind, das leichte Gefährt mit sich reißend, hinaus in die dämmernde Herbstlandschaft. —

Es war ein köstlicher Frühlingsschmuck; mit stehender Allgewalt hatte der Reiz seinen Eingang gehalten in alle Lande, verschwenderisch öffnete er die Segenshande und ließ seine holden Boten: Blumen und Büttner, aufgetränkte warme Lüfte, goldenen Sonnenchein und jubelndes Vogel- gezwitscher, sich erstrecken weit, weit hin — an alle Menschenherzen klopfte die frohe Kunde, und diese öffneten sich ihr weit und willig.

Es war kein frühlicher Blick, mit dem Doctor Wolfgang von Hochstetten aus seinem prächtig ausgestatteten Arbeitszimmer empor sah zum reinen, tief- blauen Himmel, von dem sich die Statuen, welche das gegenüberliegende Haus krönten, plastisch abhoben, — die braunen munteren Augen des Arztes blickten müde und sein Gesicht war bleich — in Folge gar zu angestrebter Thätigkeit — wie seine Bekannten, seine Collegen behaupteten, die ihn umsonst wieder und wieder beschworen, wenigstens einen Theil der auf- reizenden Progreß aufzugeben und sich mehr zu schonen, da er sein jetziges Leben unmöglich auf die Dauer fortsetzen könne.

Wolfgang wehrte solche Vorstellungen mit gelassenem Lächeln ab — er mußte es besser! Er mußte, daß er einzig und allein in unausgesetzter Ausübung seines Berufs die Möglichkeit fand, nutzlosen Grübeln zu ent- fliehen, die ihn auch jetzt selten Ruhe finden ließen, wenn er, übermüdet und erschöpft nach seinem anstrengenden Tagewerk den Schlummer suchte, die ihn inmitten seiner Thätigkeit, am Krankenbett, am Operationsstisch, oft mit so zwingender Gewalt überfielen, daß er seine ganze Energie aufbieten mußte, um sie zu verschütten! Wie sollte er sie von sich abwehren, wenn er seine Tage thätlos verbrachte, wenn er ganze Stunden zu seiner freien Verfügung hatte? — Der Gelderwerb, der in den Augen seiner Gefährten der Hauptbeweggrund seines scheinbaren Pflichteifers war, hatte wenig Bezug für ihn; so lange er den lobenden Hintergedanken gehabt, sich über kurz oder lang eine eigene Häuslichkeit zu gründen, hatten ihm die reichen Honorare aufrichtige Freude gemacht und er hatte sie mit Stolz zurückgelegt, Stein um Stein zu dem Fundament sügend, auf welchem er frei und selbst- ständig sein Glück aufzubauen gedachte — seit dieser Traum zertrümmert war, war auch seine Lust am Erwerben dahin. Mit bitterem Lächeln siegelte er manche namhafte Summe ein und sandte sie nach Hochstetten an seinen Vater, der in unaufhörlichen Geldverlegenheiten war.

(Fortsetzung folgt.)

N. N. 20 kr., die Mitglieder des Chores 11 fl. 30 kr., zusammen 130 fl. 10 kr. Hievon wurden vorausgibt 81 fl. 93 kr., somit verblieben zu Gunsten des Gesangsvereines 48 fl. 17 kr.

Hermannstadt, 30. Juni 1894.

Das Veranaltungs-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juli.

— (Ausgeblieben ist) seit dem 1. d. trotz rechtzeitiger Bestellung das ungarische Amtsblatt „Budapesti Közlöny“, welches bis jetzt noch kein einziger hiesiger Pränumerant erhalten hat.

— (Vom städtischen Polizey-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juni haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Zusätze zusammen 112, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 33, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedens- und sonstigen Anstalten 253, Schüler und Schulkinder vom Lande 6, Kerkersträflinge und Arrestanten 19; Gesamtsumme der Abmeldungen 208.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 55, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 20 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Gastwirthschafts-Bergergen bestand aus 400 Un- und 387 Abmeldungen. Auskünfte an Klemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 2970.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 434; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1927.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 8 Individuen.

— (Väktige „Paukerer“.) Auf dem Hermannsplatz gibt es derzeit in einem luftigen, ungedeckten Sommer-Circus bei halbwegs günstiger Witterung Vorstellungen. Dem Unternehmern mag im Interesse der be- treffenden Gesellschaft jeder Menschenfreund das beste Gedeihen wünschen — mit dem berechtigten Zusätze, daß die obrenbetäubenden Paukenschläge nicht ununterbrochen, manchmal auch drei Stunden hindurch das Publicum auf den Brettern im und vor dem dortigen Kaffeehause und in der dortigen Restauration, sowie die im Umkreise wohnenden Parteien hinfänglich in höchst unangenehmer Weise belästigen. Es geht ja an, daß auf solche Productionen Schaulustige durch besonders geräuschvolle Mittel aufmerksam gemacht werden, doch unbedingt zu verpönnen ist, daß die kanonenschar- artige „Paukerer“ während der ganzen Vorstellung fortgesetzt wird. Wir lenken die Aufmerksamkeit der löblichen Polizeibehörde auf diese Unzu- föhmlichkeit.

— (Diebische Dienstmagd.) Während des am 1. d. Nach- mittags nach Talmazs unternommenen Ausfluges eines in der Beltauerstraße (Nr. 5) wohnhaften Ehepaars stahl die noch nicht ganz 16-jährige Dien- magd desselben aus dem Kasten 100 fl., machte in Gesellschaft eines „Freundes“ und einer Freundin eine Lustfahrt in den Jungewald, be- währte dort ihre Begleiter, kehrte in die Stadt zurück, vergrub 95 fl. im Keller und warf 1 fl. im Abort fort, um diebstahl zur Annahme zu verleiten, daß auch der Rest des Geldes dorthin gewandert sei. Wie die Diebin in die verperrte Wohnung gelangt, wo sie die in Bethe verwahrten Schlüssel hervorholte und den Kasten öffnete, ist bis noch nicht aufgeklärt, da sie beauptet, ein junger Mann habe die Thür mit einem Nachschlüssel geöffnet, ihr 5 fl. gegeben und 95 fl. mit ihrem Wissen im Keller ver- graben.

— (Verloren) wurde am Sonntag Vormittag auf dem Wege Beltauerstraße—großer Ring eine kurze goldene Uhrkette; dieselbe wolle gegen gute Belohnung im Geschäftslocal großer Ring Nr. 11 ab- gegeben werden.

— (Wandererversammlung des Unteralbener Kerze- und Apotheker-Vereines.) Aus Karlsburg, 2. d. wird uns ge- schrieben: Gestern Vormittags 1/2 10 Uhr wurden die von Nagy-Enyed hier anlangenden Mitglieder des obgenannten Vereines von den hiesigen Aerzten und Apothekern in corpore bei der Eisenbahn empfangen und begrüßt. Hierauf hielt die Wandererversammlung um 10 Uhr im Magistrate- saale unter dem Präsidium des Comitatsarztes Dr. Magyari eine Fas- sungsab. Nach dieser wurde die Sternwarte, die Bathypanti'sche Bibliothek, die Domkirche und der Ausgrabungsplatz des römischen Bades besichtigt. Um 2 Uhr fand ein vom städtischen Bezugsarzt Dr. Nathan arrangirtes Fest- bankett statt, an dem etwa 40 Personen theilnahmen. Um 4 Uhr wurde das archäologische Museum besichtigt, hierauf das neubegleitete Kloster- spital und von da aus gegen die Gasse in den Schützengarten, wo der Nothe- kreuzverein einen Majalis arrangirt hatte. Vor dem Speisen wurde auch das städtische Spital besucht. Um 7 Uhr Abends wurden die Gäste zum Bahnhofs begleitet, wo sie dann heimkehrten. Ein großes Programm hatte der Verein mit Präcision in Schnelligkeit durchgeführt.

— (Unglücksfall.) Am 2. d. Vormittage begegnete in Kronstodt ein auf der Heimfahrt nach Rosenau begriffenes Fuhrwerk, auf welchem sich eine Frau aus Neustadt und zwei Bauern aus Rosenau befanden, vor Bartholomä zwischen Kirche und Bahnhof dem Trambahnzug, welcher gerade die Curve passirte. Durch das plötzliche Erscheinen und das Signal der Maschine wurden die Pferde des Fuhrwerks scheu, worauf die Frau und einer der Bauern vom Weiterwagen nach rückwärts abprangen; die Frau fiel hierbei so unglücklich auf den Kopf, daß sie auf der Stelle todt blieb. — Der Bauer kam mit einer heftigen Verletzung an einem Auge davon. — Die Unglückliche ist die Frau des Schuldieners J. Grün aus Neustadt; sie hinterläßt 4 unmündige Kinder.

— (Ungarische Revue.) Das III. und IV. (März—April)-Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Professor Dr. Karl Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ hat folgenden Inhalt: Ungarns Palatine und Bone im Zeitalter der Arpaden. Archäologische Studie von Dr. Moriz Werthner. — Die geschichtliche Entwicklung des ungarischen Eherechts, von Dr. Hidor Schwarz. — Die neugriechische Sprache, von Dr. Wilhelm Becz. — Die Analogie in der Bildung neugriechischer Wörter, von Dr. Wilhelm Becz. — Siebenbürgische feierliche Jahresfestung, von der Kisfaludy-Gesellschaft. — Eröffnungs- rede von Paul Gulai. — Jahresbericht von Joltan Bédity. — Denkrede auf Gregor Csiky. — Kurze Sitzungsberichte.

— (Postbare Briefmarken.) In der philatelistischen Abtheilung in der Monatszeitschrift in Wien hat ein schwedischer Sammler eine überaus seltene Marke aus dem Jahre 1853 zu The Skill gelb ausgestellt. Dieser hoch- interessante, bisher unbekanntes Fehldruck wurde von dem Friedl'schen interna- tionalen Postwerthezeichen-Museum zu Wien für den Betrag von 2400 Gulden käuflich erworben. Es ist dies der höchste Preis, der bisher für eine ge- brauchte europäische Briefmarke bezahlt wurde. Die seltenste und theuerste Marke überhaupt ist bis jetzt die Marke von Britisch-Guyana 1 c. aus dem Jahre 1856, welche einen Werth von 30,000 Mark besitzt und wovon nur ein Exemplar bekannt ist, welches sich in der einzig dahinstehenden Sammlung des Herrn Philipp v. Ferrari in Paris befindet. Winder theuer ist, wie wir von Herrn Friedl erfahren, die Marke der Sandwichsinseln, 2 c. der ersten Emission, welche auf 15,000 Mark geschätzt wird! Eine Britisch- Guyana, aus dem Jahre 1850, zu 2 c. rosa, erzielt den Preis von 6000 Mark, während Mauritius, Postoffice 1 und 2 d. in London zu-

ammen für 14,000 Mark verkauft wurden. Es waren dies ungebrauchte Stücke, doch sind auch für gebrauchte Exemplare 6000 bis 7000 Mark leicht zu bekommen.

— (Nüchzig Jahre) sind jetzt seit Erfindung der ersten Näh- maschine verfloßen. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Kuffstein in Tirol gebürtige Schneidermeister Joseph Madersperger, der nach siebenjährigen Ver suchen ein Triebwerk konstruirte, das alle Arbeiten der Näherei mit einer die menschliche Handarbeit weitest über- treffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz ertheilte dem Manne ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber für krumme Linien fähig. Madersperger theilte das Loos fast aller Er- finder seinerzeit; er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Anderen vorbehalten, daraus den Nutzen zu ziehen.

— (Die Hinterlassenschaften berühmter Tonsetzer.) Bei Mozart's Tode waren an baarem Gelde 60 Gulden vorhanden. Das ganze Inventar einschließlich der kleinen Musikalienbibliothek hatte einen Schätzungswert von kaum 400 Gulden. — Beet hoven's Hinterlassenschaft gestaltete sich besser: Nach der Mittheilung des Curators betrug das ganze Activvermögen an Baarschaft, Erlös für verkaufte Möbel und Musikalien 10,223 Gulden C.M. Davon gingen ab an Krankheits- und Beerdigungskosten, sowie gerichtlichen Gebühren 1213 Gulden, so daß rein übrigbrüt wurden 9010 Gulden. Der Curator, Dr. Bloch in Wien, bemerkte hiezü: „Daß dieser geringe Vermögensnachlaß dem Verdienste dieses großen Meisters nicht angemessen war, ist wohl richtig und würde auf seine Zeitgenossen ein schlimmes Licht werfen, wenn die Ursachen dieses Zustandes nicht in der Denk- und Handlungsweise desselben gesucht werden müßten. Er war nur Meister, er kannte nur die Kunst, die Vortheile davon ließ er Anderen übrig.“ — Zum Erbarmen ist — nach den im Verlaufe des k. u. k. Wiener Landesgerichtes befindlichen Franz Schubert'schen Verlassenschaftsacten — der Nachlaß dieses großen Liederkomponisten. Der Nachlaß bestand nämlich in folgenden gerichtlich geschätzten Effecten: 3 Gehörte, 3 tuchene Fracks, 10 Beinkleider, 9 Westen, zusammen im Werthe von 37 Gulden; 1 Hut, 5 Paar Schuhe, 2 Paar Stiefeln, Werth: 2 Gulden; 4 Hemden, 9 Hals- und Sacktücher, 13 Paar Socken, 1 Leintuch, 5 Bettdecken, im Werthe von 8 Gulden; 1 Matrasse, 1 Polster, 1 Decke, im Werthe von 6 Gulden; einige alte Musikalien, geschätzt auf 10 Gulden. Außer diesen genannten Sachen im Gesamtwerte von 63, sage dreihundsechzig Gulden (!) war an irdischen Gütern vom Sänger des „Erlkönigs“ nichts vorhanden. Die bis heute bekannten Lieder (mit Clavierbegleitung) Franz Schubert's er- zeichnen beifällig die Zahl von 600; 60 hievon liegen Goethe'schen Dichtungen zugrunde, wir nennen „Erlkönig“, „Gretchen am Spinnrad“, die Gesänge aus „Wilhelm Meister“ und „Wesphälischer Dönan“, „Raffaele Liebe“, „Seheimes“, „Der Fischer“, „Haidendröselin“ u. s. w. Zu diesen etwa 600 Liedern, componirt in den Jahren 1815—1828 (zum Todejahre), sind noch die berühmten Werke in den verschiedenartigen Genres der Kirchen-, Concert-, Kammer- und Hausmusik zu zählen. Ein winzig kleiner Theil des für die Verleger reichen Ertrages dieser Werke hätte hingereicht, um die von dem Vater des Verewigten mühsam besittlenen Krankheits- und Beerdigungskosten zu decken. Schubert's Vater war ein mit acht lebenden Kindern gesegneter armer Schullehrer in der Kofbau (Wien).

— (Ein Studentenwirth) ist vor einigen Tagen von einigen Söhnen der alma mater in Berlin in Scene gesetzt worden, der für den direct Beteiligten einen tragikomischen Ausgang genommen. Bei einem Frühstücken, der sich bis in die späten Nachmittagsstunden ausdehnte, hatte sich einer der Teilnehmer derartig begehrt, daß er einschlich und nicht zu ermuntern war. Um ihn zu erwecken, ward eine Spazierfahrt gemeinschaftlich vorgenommen und da auch dies keinen Erfolg hatte, so brachte man ihn nach dem Lehrter Bahnhof, setzte ihn in ein Coupé 2. Classe des am 7 Uhr 20 Minuten abfahrenden Schnellzuges. Der akademische Bürger schlief hier den Schlaf des Gerechten weiter, und zwar so fest, daß er auch bei der Ankunft in Hamburg um 10 Uhr 56 Minuten kaum zu ermuntern war. Mit vieler Mühe wurde er von anderen Passagieren aus dem Coupé und auf die Straße geschafft. Noch halb schlaftraunken irrte der Waisensohn in der Hansstadt umher und entschloß sich, da er absolut keine „Bude“ nicht finden konnte, einen Nachwächter zu fragen, wie er nach der Tiefstraße fomme! Kopfköttelnd machte ihn der Wächter der Ordnung darauf auf- merksam, daß eine Tiefstraße ihm vollständig unbekannt und er ihn daher unmöglich dahin führen könne. Erst nach längerem Verhör erkannte der Bierseige, daß er sich nicht in Berlin, sondern in Hamburg befände, und so blieb ihm nichts Anderes übrig, als die Nacht Quartier in einem Gast- hofe zu suchen und am nächsten Morgen nach Berlin zurückzuwandern. Der Empfang hier soll, wie der „B. C.“ berichtet, ein glänzender und das Wiedersehen ein sehr freudiges gewesen sein.

— (Jupiter und der Hofburgschauspieler.) Wir lesen in der „Deutschen Zeitung“: Eine Freundin unseres Blattes schreibt uns folgendes hübsches Geschichtchen: Da macht sich einer unserer genialsten Künstler das Vergnügen, in Begleitung mehrerer Freunde zur Sternwarte hinzupilgern, um den nachgegriffenen Himmel durch ein Riesenteleskop zu betrachten. Der Director der Sternwarte ist über die Gäste und ganz ins- besondere über den genialen Künstler sehr erfreut. Um dem Letzteren eine kleine Schmeichelei zu sagen, macht er ihn auf einen Stern aufmerksam: „Sehen Sie dort, das ist der Jupiter, der gleicht ganz Ihnen. Er leuchtet am Himmel so intensiv, wie Sie am Himmel der Kunst.“ Entzückt dankt der Künstler, dann meint er nachdenklich: „Aber Richard den Dritten kann er doch nicht spielen.“ Darauf der Director: „Sehen Sie, auch darin gleicht er Ihnen!“

— (Bismarck in der Perrücke.) In den Gesprächen zwischen Crispin und Bismarck, von denen das Reise-Tagebuch des Italieners Mayor berichtet, das demnächst von der Deutschen Verlagsanstalt herausgegeben wird, kam auch die Rahtköpfigkeit auf's Tapet. Bismarck's Schwiegerjoch, Graf Kankau, schon seit seinem achtzehnten Lebensjahre im Besitze einer vollkommen ausgewachsenen Glatze, konnte unter Hinweis auf die glatten Schadel Bismarck's, Crispin's und des Vorkämpfers de Launay sagen, die Rahtköpfigkeit sei sehr dic. Fürst Bismarck rühmte sich, daß er wenigstens dreimal so viel Haar, als General Wolke trage. „Der große Strategie trägt eine Perrücke, aber eine solche, die Niemand zu täuschen vermag. — Wenn ich eine Perrücke trüge, so würde ich allen meinen Baunen freien Lauf lassen. Perrücken von jeder Gattung tragen, lange, kurze, mittel- große. . . Ich möchte einen Tag blond und dann wieder braun sein. . . Eine Perrücke ist in meinen Augen nicht eine Fiction, sondern einfach eine Haube. . . Ich würde die Perrücke also als Haube tragen. . . Nun denn, man kann Hauben verschiedener Art haben, wärmere, leichtere. . . Fragen Sie nur die Damen. . . Hier unterbrach ihn Grafin Kankau: „Lieber Vater, möchten Sie uns nicht erzählen, was Sie eines Tages vor dem Prinzregenten mit Ihrer Perrücke machten.“ Der Fürst lächelte bei dieser Erinnerung. „Meine Tochter“, sagte er, „zwingt mich zu einem Bekenntniß; es gab eine Zeit, da ich Perrücke tragen wollte. Das war in Petersburg. Ich hatte eine Entschuldigung, die Kälte. . . Ich mußte manchmal barhaupt bleiben bei 25 bis 30 Grad Kälte und ich hatte damals kaum mehr Haare, als jetzt. . . Dieser Uebelstand wiederholte sich besonders alljährlich bei der Einigung der Neva. Meiner Frau! Andere, nicht wahr, hatten es schon vor mir gethan: ich schaffte mir eine Perrücke an. . . Die Anekdote aber, auf die meine Tochter anspielt, ist folgende: Bei einer Heeresmusterung, die in Warschau Kaiser Alexander II. und der Prinzregent von Preußen, später Kaiser Wilhelm, abhielten, mußte ich reiten und die militärische Uniform tragen. Der Helm schützte schlechter gegen die Kälte, wie gegen die Hitze; ich beschloß also, meine Perrücke aufzusetzen. . . Wir galoppirten im Gefolge der Fürsten, als ein General, an dessen Seite ich mich befand, mich ansetzt

und mir in — „Sieht n auf die Sen stand meine Generalfst meinen Pferd Raffepferd. Generalfstabe Perrücke her der Prinzreg „Was für gemacht?“ — (U Universitäts- Dr. med. S feld, studirte eum laude. Europa, um ging sie nach des Professor Collegin diese In den letzte welcher ein fungierte. D suite u. s. w beiden Doctor Molly Gerle Tochter (in Zürich) ärztliche Pra Doctorhut er Stadt nieder Tochter des Dr. Reunr eine Sechste a. D. Mubm — (G man: Eine s und in besa gereist, um i geltend zu m Regierung die nannte Berna Witze verwa und Documen Actenstücken d dori einen V die besten Ho werde. Der und wohnte i in Hoflein e — (D Gericht in R M öller zur Mädchensch Handlungen e daß Müller e — (D „Neuhaldens Auf den Ant der Beschuld und verlegte und Wolmir haben, wahr wortlicher Re hüßrende Ge trieben wer werden Jhne werden die b — (D Sachfen verö Lehrfortbitt schule, welche und meine ätteste Brä und ist ein l gestorben, die Heinrich. W Jahren gebe zimmer ist o fünf Schritt Lutherdenfma Wohnzimm hinter nannt und gearteit. Ich war ein Ich war ein beim Meßger viel Späß ge — (D „Gazetta Pie Ludwig M o klaren war, kienigsten We kommen woh — (G in Paris m Glückseligwe selben. Die den hundereigender Wei und, was das unermügend, um eine Kra Gift beubten commissär Du „Ihr Hund innerhalb 48 Tode verurth auf sich wart Späßgewiss bourgeoisie d in großer M die armen U in 24 Stund fähren die N namentlich an Anderem eine der 500 St

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (a) Nachbar-Verkehr, (b) Zonen-Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück, and Zone nach Kilometer.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer, listing various stations like Sollembek, Visakna, Ladamos, etc.

3. 29/1894.

[485] 1-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahl-Ausschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. Gesetz-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1895 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause vom 5. Juli bis 25. Juli 1894, täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-6 Uhr Nachmittags, zur allgemeinen Einsicht auflegen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. Gesetz-Artikels von 1874 Jedermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1894 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1894 öffentlich aufgelegt und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1894 einreichen; zu jeder Reclamationseingabe ist die Bemerkung absondert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahl-Ausschusse zu richten und, mit den erforderlichen Documenten versehen, bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 29. Juni 1894.

Vom Central-Wahl-Ausschusse der Stadt Hermannstadt.

M. 3. 6212/1894.

[434] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit im Sinne des §. 110 des Gemeindegesetzes zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Stadtvertretung in der Sitzung vom 23. d. Mts. zur meritorischen Verhandlung über

- 1. den Verkauf von 270 Quadratklastern Gartengrund des Franz-Josef-Spitals an die hiesige evang. Kirchengemeinde zu Zwecken der evang. Krankenpflege-Anstalt,
2. über den Ankauf des Hauses Hellauerthor-Biganie Nr. 57 und
3. über den Verkauf von 76 Quadratklastern öffentlichen Grund an den Besitzer der Häuser Nr. 76 und 77 in der Sagthor-Biganie,

sowie zur Festsetzung der bezüglichen Kauf- und Verkaufsverträge eine Sitzung auf den 26. Juli 1. 3., Nachmittags 4 Uhr, anberaumt hat.

Hermannstadt, am 25. Juni 1894.

Der Magistrat.

3. 2498/1894.

[483] 1-1

Kundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundehalten wird den p. t. Hundebesitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundesteuer für das II. Semester 1894 in der Zeit vom 1. bis 30. Juli einzuzahlen ist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es veräumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern,

begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundesteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsstunden.

Hermannstadt, den 1. Juli 1894.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 30. Juni 1894 Verstorbenen:

- 15. Der nothgetaufte Knabe des Wagnermeisters Wilh. Müller, 3 W., evang., Darmtatarh, Mühlengasse 6.
16. F. Hügel aus Bogács, Landmanns-Gattin, 39 J., evang., Lungen- und Darm-Tuberculose, Landes-Freianstalt.
17. Juliana Ferencz, Maurers-Tochter, 7 W., röm.-kath., Darmtatarh, Kirchengasse 15.
18. Zvon Tinka aus Meudorf, Tagelöhner, 70 J., gr.-kath., Bauchfellentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
19. Der todtgeborene Knabe der Maria Miklós, Zimmer-malers-Gattin, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
20. Nicolai Bendorfian, Meirers-Sohn, 21 J., gr.-or., Blattern, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
21. Louise Schajer, Schneidermeisters-Witwe, 64 J., evang., Tuberculose, Burzergasse 21.
22. Der todtgeborene Knabe des Dienstmannes Georg Vierig, Sagthor-Biganie 76.
23. Karl Conradt, Steueramts-Official, 71 J., evang., Lungentatarh, Schmiedgasse 10.
24. Michael Weber aus Hahnabach, Dienstknecht, 27 J., evang., Gehirnhautentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
25. Regina Simodi, Schuhmachers-Tochter, 1 J. 6 W., evang., Magen- und Darmtatarh, Theresiengasse 14.
26. Friederike Schaffarczyk aus Mediasch, Beamten-Tochter, 17 J., evang., Darmfistel, Langgasse 11.
27. Natalie Grünbaum, Aufsehers-Tochter, 12 J., moj., Fraisen, Neugasse 17.
28. Romulus Milonescu aus Ploest, Zollbeamter, 45 J., gr.-or., Herzbeutel-Entzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.

28. Katharina Theil, Tagelöhners-Tochter, 6 W., evang., Lebensschwäche, Burzertor-Biganie 193.

29. Maria Weber aus Gießhübel, Tagelöhnerin, 68 J., evang., Herzschwäche, Franz-Josephs-Bürger-Spital.

— Georg Popovits, Tagelöhners-Sohn, 8 W., gr.-or., Fraisen, Freundschaftsgasse 9.

— Anna Constantin George aus Großpold, Tagelöhners-Tochter, 17 J., gr.-or., Lungenentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.

30. Nicolai Borbei aus Talmatich, Tagelöhner, 59 J., gr.-or., Gehirnhautentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Martin Deppner in Reußen, ferner des Dumitru Dragitza in Sinna bis 10. August.

Advertisement for Mc. Cormick-Grasmäher und Ernte-Maschinen, featuring an image of a machine and text describing various agricultural equipment like Petroleum-Motore, Dampf- und Göpel-Dreschmaschinen, etc.

Advertisement for Local-Veränderung! featuring text about business changes and Fritz Connerth, with an image of a horse-drawn carriage.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Erstmal täglich', 'Pränumeration', 'Nro. 151', and other fragments.